

A portrait of a woman with blonde, wavy hair, smiling and resting her chin on her hand. She is wearing a black top with a white collar and a white sleeve with a cutout. In the background, there are several colorful ring binders (blue, red, black, green) on a shelf.

Neue REGAL-Serie: (Was) Frauen bewegen

Im Porträt: Timea Hipf

VON VERENA SCHNEEWEIB

© REGAL/VERENA SCHNEEWEIB

Neue Wege einzuschlagen, hat die gebürtige Ungarin Timea Hipf von klein auf gelernt. Warum Badezimmerfliesen ihren Ehrgeiz befeuert haben und sie heute manches anders machen würde, lesen Sie im neuen REGAL-Porträt. Ein Gespräch mit Blick auf den Bisamberg und Barbra Streisand im Ohr.

Wenn Timea Hipf heute zufrieden lächelnd aus einem hohen Glasfenster in Wien-Floridsdorf blickt; wenn ihre Ideenkraft in allen Handelsregalen des DACH-Raums steckt; wenn sie mit gutem Gewissen auf „ihre“ Clean Label-Produkte blickt, dann ist das kein Zufall. Es ist kein Glückstreffer und auch kein Selbstläufer.

„Als ich vor rund zehn Jahren meine Snacks aus Hülsenfrüchten präsentierte, kannte man Hülsenfrüchte vor allem von Bohnensalat & Co.“, erzählt Hipf von ihrem ersten Auftritt auf der Biofach-Messe. Die wunderschön präsentierten Neuheiten stießen auf großes Interesse. „Kunden haben wir allerdings keine bekommen. Keiner traute sich, der Erste zu sein.“ Mit ihren Produkten, damals noch unter der Marke ‚Natural Crunchy‘ war sie das, was man im Fachjargon First Mover nennt.

Der Duft der Kindheit. Ein Begriff, der sich mehrmals in Hipfs Werdegang wiederfindet. Denn schon die kleine Timea war ein First Mover. Mit sieben zog sie mit ihren Eltern von Südungarn nach Hegyeshalom, eine ungarische Großgemeinde nahe der österreichischen Grenze. „Ich hatte immer schon einen großen Bezug zu Österreich. Wien war 70 Kilometer, Budapest 170 Kilometer von uns entfernt.“ Im Fernsehen lief österreichisches und deutsches Programm. Doch die Liebe zur Natur reicht zu ihren Wurzeln zurück. Es waren viele Sommer, die Timea in Kinder- und Jugendtagen bei ihren Großeltern im Süden Ungarns auf einem Bauernhof verbrachte. Tiere füttern, Gemüse jäten, Beeren ernten und einkochen, stand damals auf der Tagesordnung. Wenn die Kräfte ausgingen, wurde Hühnersuppe gekocht. Diesen Duft verbindet Hipf heute noch mit ihrer Kindheit.

Und dann beschritt Hipf neue Pfade. Wege, die in der Familie zuvor noch niemand gegangen war. „Mir wurde früh bewusst, dass ich etwas lernen muss, um etwas zu erreichen. In unserem Ort hatten fast alle die gleichen gelben oder blauen Kacheln in ihren Badezimmern. Eine meiner Freundinnen war die Tochter eines Arztes. Dort gab es andere Fliesen.“

Zwischen Kampf und Leidenschaft. Die Wahl fiel auf eine HTL in Győr. Eine 300 Jahre alte Schule, sehr traditionelles Lehrpersonal, Mädchen in den Klassenzimmern eine Ausnahmeerscheinung. „Ich habe mit Mathe und Physik gekämpft. Meine Leidenschaft galt Literatur und Geschichte.“ Hipf gründete eine Schülerzeitung und nahm an Bewerbungen teil – mit Erfolg. Mit einem Beitrag über die 56er-Revolution gewann sie schließlich ein Stipendium für das Studium an einer Universität in München.

Ein Jahr später kehrte sie zurück, zu groß war das Heimweh. Sie entschied sich allerdings für Wien. Neben einem Vollzeitjob bei einer Bank absolvierte sie ein Betriebswirtschaftsstudium an der Wirtschaftsuniversität. Später stu-

dierte sie auch noch Literaturwissenschaften und konnte dabei auch Psychologie-Luft schnuppern. Von ihren Studien profitiert Hipf heute noch. „Von vielen Aha-Erlebnissen, die ich jetzt aus dem BWL-Studium habe, bis hin zu Farbenlehre oder Wissen, das ich in Verhandlungen anwenden kann. Ich kann mein Gegenüber innerhalb von Sekunden einschätzen.“



Hipfs Tochter bringt Farbe ins Büro.

Sabbatical. Eine Fähigkeit, die sie auch in ihrem Job als Marketingverantwortliche bei der Erste Bank brauchen konnte. Viele Jahre übte sie diesen Job mit Freude aus. Mit 30 bekam Hipf ihr erstes Kind. Doch den Jungen zog es schon sehr bald zu seinen Freunden in die Kinderkrippe – und Hipf wieder ins Arbeitsleben. „Aufgrund der Wirtschaftskrise 2008 konnte ich meine 15 Wochenstunden allerdings nicht aufstocken.“ Das war der Anstoß, ins Thema Produktentwicklung einzutauchen. Neben Hausbau, Kind großziehen und Teilzeitbeschäftigung entwickelte Hipf Produkte mit ungarischen Hersteller:innen. Mit großem Erfolg. Aber auch in der Bank war einige Jahre später eine Stundenaufstockung wieder möglich. „Ich hatte keinen Urlaub und kein Wochenende. Und dann kam mein 40. Geburtstag und ich schenkte mir ein einjähriges Sabbatical, in dem ich herausfinden wollte, was passiert, wenn ich den Job in der Bank weglasse.“



Die Unternehmerin hat alle Platten von Barbra Streisand.

Harte Zeiten. Das Ergebnis lag schnell auf dem Tisch: Die intensive Beschäftigung mit der Produktentwicklung machte sich mehr als bezahlt. Das Geschäft florierte. Als sie bereits entschieden hatte, nicht mehr in die Bank zurück-zukehren und Vollzeit-Unternehmerin zu sein, passierte ein unerwartetes Wunder. Das langersehnte zweite Kind kündigte sich mit 41 Jahren an. Die Entscheidung, dass ihr Mann in Karenz gehen würde, sei für ihn klar gewesen.

Doch hatte Hipf bisher schon oft Fleiß und Arbeitswillen bewiesen, so kam jetzt ein neues Level. Eine Zeit, die die Unternehmerin heute, kurz vor ihrem 50. Geburtstag, durchaus kritisch betrachtet. „Ich habe drei Wochen nach der Entbindung meiner Tochter wieder gearbeitet. Das Kinderzimmer war quasi in meinem Büro. Es war eine sehr harte Zeit.“ Die Umsätze wuchsen jährlich zwischen 30 und 40 Prozent. „Ich bin stolz darauf, wie wir das alles geschafft haben. Aber ich hätte mich mehr abgrenzen müssen vom Geschäft, mir mehr Hilfe holen und einfach mehr Zeit lassen. Es läuft nichts davon.“

Etwas schaffen. Heute ist ihr Büro Hipfs Kraftplatz. Die Plattennadel lässt ein Barbra Streisand-Album aus den 60ern erklingen. Der Blick schwankt zwischen dem etwas im Nebel verhangenen Bisamberg und Zeichnungen ihrer heute siebenjährigen Tochter, die bunt vom Flipchart leuchten. „Ich liebe es, wenn etwas entsteht. Ins Büro zu gehen, ist alles andere als mühsam. Ich habe meine Mitarbeiter:innen gerne um mich. Ich halte aber wenig vom vielzitierten Obstkorb. Es geht darum, gemeinsam etwas zu schaffen und sich wohlfühlen.“

Abwechslung. Ihr eigene Marke ‚Natural Crunchy‘ hat Hipf letztes Jahr aufgegeben. Ein Schritt, den sie nicht bereut. „Ich bin Marketingexpertin. Eine Marke zu führen, hat allerdings wenig mit Marketing zu tun.“ Heute behauptet sie sich als Lohnproduzentin und Entwicklerin zahlreicher Private Label-Produkte. „Ich brauche Abwechslung. Als Kind habe ich bei einigen Musicals mitgespielt. Die Proben, Vorpremiere und die ersten Aufführungen habe ich geliebt, aber ab der dritten Vorstellung wurde es langweilig für mich.“

Um diese Langeweile zu vermeiden, hat sich Hipf bewusst in die zweite Reihe gestellt, denn ein „hergestellt von“ tragen noch nicht sehr viele Produkte in den österreichischen Handelsregalen. „Hidden Champion“ nennt sie Neoh-Gründer Manuel Zeller. Ein zufriedener Partner, der auch – als einer der wenigen – darüber kommuniziert, wessen Ideen in seine Produkte geflossen sind.

Innovation. Anerkennung für ihre Arbeit, das ist Hipf wichtig. Neben den immer mehr werdenden Aufträgen der Bestandskund:innen möchte die Geschäftsführerin 2026 auch zahlreiche neue Kund:innen an Land ziehen. „Ich möchte das Risiko so gut wie möglich minimieren.“ Ihr Lieblingspart im Daily Business? „Das Erstgespräch mit dem Kunden, genauer gesagt, ihn dorthin zu bringen, das Richtige für ihn und die Marke zu finden.“ Vor Innovationen scheut Hipf dabei keinesfalls zurück. „Innovation muss nicht kompliziert sein. Man sollte Mut haben, die Sachen zu vereinfachen. Die Lebensmitteltechnologie gibt uns sehr viele Werkzeuge in die Hand. Ich zweifle aber daran, dass der vegane Lachs aus dem 3D-Drucker die Lösung ist. Es braucht weniger und hochwertige Rohstoffe.“



Das Erstgespräch ist Hipfs Lieblingspart im Daily Business.

Lieblingssong:

„Happy von Pharrell Williams.“

Letztes Foto am Handy:

„Mittagessen, ein Süßkartoffel-Hühnchen-Auflauf.“

Das frühstücke ich:

„Abwechslungsreich. Vom Spiegelei mit selbstgemachtem Brot bis hin zu Overnight-Müslimischungen oder Frischkäse mit Haferflocken.“